Oberlausitzer  Fama.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 51. Görlitz, Donnerstag den 19ten December 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Joh. 1.

Ich bin nicht werth, daß ich ihm die Schuhriemen auflöse, sagte Johannes von dem, dessen Vorläufer er sich nannte; doch nur einem so großen, herrlichen Manne, wie Johannes war, war es erlaubt, so demüthig von sich selbst zu sprechen.

Martini.

(Fortsetzung.)

Einst fand Reimann die Fürstin besonders tiefsinnig; versunken in sich selbst, kam es nicht wie sonst zu Gesprächen; selbst die Musik fand für diesen Abend keinen Eingang, und seine Unbefangenheit schwand sowohl durch die Sorge, was ihr begegnet sey, als an der Verlegenheit, sie zu stören, und wenn jene ihm gebot, sie nicht zu verlassen, so entschied diese, sich zu entfernen. Er unterwarf sich daher dem Gesetz des Anstandes, wobei sie zugleich die Freiheit ihres Willens behielt, ihn aufzuhalten. Er griff nach seinem Hut, und gleichsam davon erwachend, fragte die Fürstin: Sie wollen gehn? Und als er die Rücksichten dafür angab, wußte sie diese zu würdigen, gestand aber auch das Bedürfniß ein, da sie unfähig sey, sich irgend etwas zu leihn, lieber allein zu seyn.

Morgen ist mein Hochzeittag! zwei Jahre liegen hinter ihm zurück! seufzte sie aus tiefer Brust. Sie werden meine Stimmung natürlich finden, als meine Bitte, mich nicht eher, als morgen Abend zu besuchen. Ich habe so meine eigne, stille Feier, fuhr sie bewegt fort, und da Niemand, außer mir, dieses Tages gedenkt, kann ich ihn auch unbemerkt begehn; ich werde, setzte sie lebhaft hinzu, morgen früh in den an der nahliegenden Colonie stoßenden Wald fahren, welcher eine Capelle hat; dort werde ich verborgen meine Andacht verrichten und mir Kraft für meine verödete Laufbahn sammeln. Schlafen Sie wohl! brach sie erschüttert ab, und — beten Sie für mich.

Beten sie für mich! hallte es in Reimann wieder, indem er sich entfernte, und der sanfte, wehmüthige Ton, mit dem sie es erbat, verscholl nicht in ihm.

Ich will ihr in die Waldcapelle folgen, unsichtbar ihr nahe seyn, und ihre dunkeln Schritte beob-

achten! war sein Entschluß. Er eilte, ihr des andern Morgens zuvor zu kommen, und verbarg sich in dichtes Gebüsch an der Rückseite der Capelle, doch so, daß er eine Aussicht behielt. Bald sah er in einiger Entfernung den Wagen halten. Die Fürstin, in einem schwarzseidnen Mantel und langen Schleier, begleitet von ihrer getreuen Paulowka, näherte sich der Capelle. Indem sie hineinschritt, blieb die Begleiterin zurück, und setzte sich auf die vor der Thür stehende Bank.

Reimann, verborgen, hatte an der morschen Holz-Capelle eine Oeffnung erspäht, um ins Innere zu blicken. In einem Strahlenkranze — die Verhüllung abgeworfen — kniete die Fürstin am Altar; ein langes Gewand von weißer Seide wallte von den Stufen herab; ein Gürtel von Brillanten, dergleichen um Hals, Arme und in den Haaren, wo kostbare Juwelen durch den Kranz von Rosen und Myrthen blitzten, dies Alles bezeichnete den vollen bräutlichen Anzug.

In Andacht versunken, erhob sie sich endlich in ihrer ganzen Glorie; ein Abglanz des Himmels überstrahlte allen äußern Schmuck. Reimann war in ihrem Anschauen verloren; hohe Ergebung und Duldung sprach aus ihren Zügen; ohne Thränen legte sie ein Stück nach dem andern von dem glänzenden Geschmeide ab, nur den Kranz, den sie aus ihren Locken, die lang an ihren Schultern herabfielen, nahm, hielt sie mit dumpfem Nachsinnen noch lange in der Hand, und weinend, als müsse sie ewig davon scheiden, verhüllte sie ihn mit dem Uebrigen.

Mechanisch warf sie den Mantel und Schleier über, und wankte schweigend, am Arm ihrer Freundin, dem Wagen zu.

Reimann sah ihr schmerzlich nach; so viel Schönheit und Jugend, die voll Resignation nur dem Schmerz noch einen Genuß abzugewinnen strebt, war ihm eben so rührend, als anziehend; wie eine Heilige erschien sie ihm, als er sie am Abend, einfach in weißen Mousselin gekleidet, doch feierlicher und bewegter als sonst, erblickte, und die ruhige Hoheit, mit der sie in der Blüthe des Lebens schon ihr Ziel überschaute, wirkte mit unwiderstehlicher Gewalt über ihn. Aller Bedenklichkeiten vergessend, mußte er ihr sagen, er habe ihre Andacht mit ihr getheilt.

Wie! Sie hätten mich gesehen? unterbrach sie ihn erschrocken.

Er verleugnete es nicht, obwohl er in kein Detail darüber einging, sondern nur den günstigen Zufall eingestand, sie gesehen zu haben; nimmer, setzte er mit Begeisterung hinzu, wird das Bild, wie Sie im bräutlichen Schmuck mir erschienen, in meiner Seele verlöschen.

Sie überschreiten die Gränze, die mein Vertrauen Ihnen gezogen, entgegnete sie mit kalter Würde.

Kühn durch mein Bewußtseyn, mich stets darin zu erhalten, versetzte er bescheiden, möge Ew. Durchlaucht mich entschuldigen, wenn die Reinheit meiner Theilnahme mich keine schlimme Deutung fürchten ließ.

Ich verkenne Sie nicht, versicherte die Fürstin mit sanftem Blick und Ton; aber wünschenswerth ist mir jene nöthige Vorsicht, die Ihre guten Gesinnungen begleiten muß, wenn Sie mir nicht neues Leid bereiten wollen. Geloben Sie mir daher über den letzten Vorgang das strengste Schweigen.

Ich schwöre es Ew. Durchlaucht bei Allem, was mir heilig und theuer ist.

Wohlan, sprach Meta, so will ich auf Sie bauen! und mein Vertrauen besiegle Ihren Eid.

Den Schmuck, in welchem Sie mich sahen, trug ich nur an meinem Hochzeitfest; meine Familie kennt ihn nicht, und stets soll er ein Geheimniß für sie bleiben; ein Unglücksfall machte ihn zu meinem Eigenthum; erst nach meiner Verheirathung entdeckte mir mein Gemahl, es sey ihm damit eine

Spielschuld bezahlt worden, dessen erster Besitzer wegen großer Verwickelungen ins Ausland geflohen sey. Ich wünsche nur, jeder Erörterung davon überhoben zu seyn, als auch freie Disposition darüber zu behalten, ohne Jemand Rechenschaft über meine Handlungen abzulegen.

Reimann wiederholte seine Betheuerungen, zu schweigen, und da es spät wurde, entfernte er sich.

* * *

Befangen kam Reimann auf sein Zimmer zurück; die Mittheilungen der Fürstin verwirrten ihn; so kann auch eine Heilige in dunkle Collisionen gerathen! sann er; ein Nebel umflorte die reine Ansicht ihres beweinten Glücks, und nur ihr Bild der Unschuld und des Schmerzes behielt seinen Glanz. War ihr Gemahl vielleicht leichtsinnig? Sie in unwürdigen Händen?

Gedankenvoll warf er sich auf das Sopha, starrte vor sich hin, und beachtete nicht, wie sein Diener ihm, nach gewohnter Weise, Thee, Arrack und die lange türkische Pfeife zurecht setzte; er verlangte nur allein zu seyn. Indem Joseph den Befehl seines Herrn befolgen wollte, reichte er ihm vorher ein Schreiben zu, das der Fürst vor einigen Stunden an ihn gesandt hatte.

Reimann winkte ihm, zu gehen. Kaum allein, öffnete er hastig das große Siegel. Erstaunt fand er in kalten, artigen Worten seine Aufkündigung.

So hat die Bosheit doch gesiegt! durchdrang es Reimann; doch der erste Sturm seines Gemüths legte sich unter der weitern Betrachtung seiner Verhältnisse; sie waren untergraben, um dauernd bestehen zu können, und was war es anders, als ein Ausweg, der ihm seine Freiheit wieder gab?

Die Fürstin Meta war der einzige Gegenstand, der ihn an das Haus des Fürsten fesselte, und immer näher rückte die Veränderung ihres Aufenthalts, um, wie sie beschlossen hatte, das Kloster zu beziehen. Bei dieser Vorstellung hielt er seine Entlassung für einen Gewinn; um weiteres Unterkommen war ihm nicht bange, und durch diese Ansichten frei gestimmt, verloren seine Feinde den Triumph der Schadenfreude; auch gegen den Fürsten, welchem er am andern Morgen aufwartete, benahm er sich mit so würdiger Gleichgültigkeit, daß sein Abgang gegenseitig mit der größten Ruhe und Artigkeit behandelt wurde, und der Fürst ihm ankündigte, er werde mit seinen Collegen heut zur Mittagstafel erwartet, da ein großer Musikus bei seiner Durchreise dazu eingeladen sey.

Der Eindruck auf die Fürstin Meta war aber anderer Art; kaum hatte ihr Reimann erzählt, was ihm gestern Abend noch begegnet sey, rief sie schmerzlich aus: So hat dieser verhängnißvolle Tag sich auch noch unheilbringend für Sie beschlossen! Ein neues trauriges Andenken für mich! seufzte sie.

Da entwickelte ihr Reimann seine Ansichten, und sie wurde ruhiger; ja, gestand sie es auch nicht klar ein, so fand ihr sinnvolles Gemüth eine stille Befriedigung in diesem gemeinschaftlichen Scheiden; sie war dadurch gerüstet, allen Pfeilen scharfer Beobachtung mit den siegenden Waffen innerer Genugthuung zu begegnen.

Als sie zur Mittagstafel kam, waren Aller Augen auf sie gerichtet; Jeder bemühte sich, aus ihren Zügen zu lesen; doch da nur Ruhe und Heiterkeit darin thronte, drang es ihre Schwägerin zu der Frage: Was sie zu dem Abgang des Reimann meine?

Der Fürst, mein Bruder, erwiederte sie gleichmüthig, hat darüber entschieden, und so enthalte ich mich jedes Urtheils; mir fiel nur ein: „der Wechsel unterhält, doch nützt er nicht."

Das wird sich finden, antwortete die Fürstin in Wallung; unsere Capelle bedarf eines Mannes, der ihre Fortschritte befördert; Reimann schien dafür geeignet, doch — —

Hier wurden die Flügelthüren geöffnet, das Gespräch ward unterbrochen und zur Tafel geladen.

Im Saal war der Fürst mit dem fremden Künstler, welchen er seiner Familie als einen berühmten Musiker vorstellte. Wohl gar ein Ersatz für Reimann, dachte Meta, doch blieb sie sich in dem Gemeßnen ihres äußern Betragens gleich.

Reimann hatte im stillen Wirken mit seinem Jugendfreunde Moritz, der in B** angestellt war, sich die Aussicht zu einer vacanten Stelle in der herzoglichen Capelle zu N** gesichert, und nur die persönliche Bekanntschaft fehlte der Vollendung dieser Angelegenheit, weshalb eine Reise dahin nothwendig wurde. Der Fürst verweigerte seine Erlaubniß nicht, und so wurde die Abreise beschleunigt.

Nach einigen Wochen kam Reimann mit einem vortheilhaften Engagement zurück, und die fürstliche Familie, außer Meta, im Innern piquirt, nahm die Maske völliger Gleichgültigkeit an; man stellte es ihm frei, da sein Abgang ohnedies nicht mehr weit entfernt war, ihn früher zu vollziehen.

Reimann glitt darüber mit kurzer Artigkeit, ohne sich zu binden, hinweg, da die Trennung von der Fürstin Meta seiner sonst erwünschten Eile im Wege stand. Er war von seiner Reise in schwerer Stimmung zurückgekommen, für welche er nirgend, als bei ihr, Anklang finden konnte.

Das Wiedersehen mit seinem Freunde hatte, außer dem Genuß, sich als die Alten zu finden, alle Wunden seines Herzens geöffnet. Henriettens Schicksal bestätigte sich als unglücklich; lange hatte Moritz durch die Entfernung des Ortes nichts von ihr gehört, was er für Reimann heilsam fand, und hoffte, daß an der Unmöglichkeit, etwas zu ändern, sich das Gefühl abstumpfe; er lenkte ihn ab auf seine Geschäfte, begleitete ihn selbst in die herzogliche Residenz, und erst als mit seiner vollen Zufriedenheit der Contract abgeschlossen war, ging er auf sich selbst über, theilte ihm mit, daß seine ihm bekannte Liebe zu Mathilde W. nun gekrönt und sie seine erklärte Braut sey.

Du Glücklicher! rief Reimann, und sank ihm unter Freudenthränen an die Brust.

Er lernte Mathilde als ein liebenswürdiges Mädchen kennen, wurde bei ihren Eltern, dem Justizrath W., eingeführt, und mit Wonne und Schmerz betrachtete er das zärtliche junge Paar sowohl, als die beglückte Familie.

Die höchste Erdenseligkeit zog an seiner Seele als ein für ihn verlornes Gut vorüber, und von solchen Eindrücken begleitet, kam er zurück. Seine erste Erleichterung war die Mittheilung an die Fürstin; die nahenden Scheidestunden hoben jeden Rückhalt auf. Die Fürstin hatte alle Tiefen seines Herzens durchblickt, nur Liebe und häusliches Glück konnten seine Zufriedenheit begründen, und die äußern Mittel zu diesem hohen Zweck, beschloß ihr edler Sinn, wollte sie gewähren.

Als endlich der Abschiedstag da war, empfing sie ihn inniger und feierlicher, als sonst; auch Reimann war tief bewegt.

Wir wollen ein Andenken zwischen uns stiften, redete sie ihn aus voller Seele mit dem sanftesten Tone an; nur das erleichtert die Trennung. Ich stehe am Ziel! in wenig Tagen nimmt mich das Kloster auf, und, meine Laufbahn ist damit beschlossen; die Ihrige hingegen soll erst beginnen. Möge der Himmel Ihnen ein Wesen zur Seite gesellen, das Ihr Leben verschönert. Zum Unterpfand dieses Wunsches weihe ich Ihnen ein Geschenk; benutzen Sie es, je nachdem es Ihr Glück und Ihre Zufriedenheit befördert. Meine Bitte sey, schließen Sie die Geberin mit in Ihren glücklichen Bund. Dabei überreichte sie ihm ein geöffnetes Kästchen.

Um Gottes willen! rief Reimann erschrocken, der Schmuck! Er hielt ihn in den zitternden Händen. Blendender noch leuchtete ihm das dabei befindliche Miniaturgemählde der Fürstin entgegen.

Ja, mein Freund, sprach sie mit ruhiger Hoheit, es ist der Schmuck! Als freies Eigenthum sey er mein Vermächtniß an Sie; sein mir todter Glanz wandle sich für Sie durch zweckmäßige Anwendung in Sonnenschein, der Ihr Leben bis zum Untergange erwärmend umstrahle. An jenem Ziel — finden wir uns wieder! —

Durchdrungen von ihrer Rede, und der Macht des Augenblicks, der ihn trennte, wollte er vor ihr niedersinken; doch sie entschwand ihm wie eine himmlische Erscheinung, und ließ den Schmuck in seinen Händen zurück. —

(Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Prag wird unterm 25sten November Folgendes gemeldet: Für den Geschichtsforscher dürfen jetzt wichtige Daten in Betreff des berühmten Wallensteinschen Prozesses zum Vorschein kommen, die die Anklage des Hochverraths, womit der große Feldherr belastet war, sehr mildern, oder wohl gar als nicht gegründet darstellen dürften. Se. Durchlaucht der Fürst von Windischgrätz hat sich nämlich veranlaßt gesehen, Nachforschungen anzustellen, um die Unschuld des Herzogs von Friedland darzuthun. So viel man erfährt, soll dies bis auf einen gewissen Grad gelungen seyn, indem aus den Papieren, die in dem Nachlasse des berühmten Mannes und in den Kaiserlichen Archiven vorgefunden worden, nichts zu entnehmen sey, was die Beschuldigung des Hochverraths rechtfertigen könnte. Die vorzüglichsten Documente, durch welche Graf Piccolomini den Staatsverrath nachzuweisen suchte, sollen der obersten Behörde nur in Abschrift eingeschickt worden seyn, und keine Spur der Originalien sich vorfinden, die doch eigentlich zu einer rechtlichen Erhebung des Thatbestandes nothwendig gewesen wären. Man glaubt nun, daß die hohe Gerechtigkeitsliebe unsers vielgeliebten Monarchen eine förmliche Untersuchung dieses interessanten Gegenstandes anordnen werde, um die Ehre des Friedländischen Namens herzustellen, und Zurückgabe der confiscirten Güter an die Nachkommen des berühmten Mannes zu bewirken.

Zur Berichtigung und Ergänzung vorstehender Nachricht (heißt es in der Schlesischen Zeitung) glauben wir auf die so eben in Potsdam erschienene „Biographie Wallensteins, von Fr. Förster," verweisen zu müssen. Der Verfasser, welcher Zutritt zu dem Archiv des geheimen Kriegsraths in Wien erhielt, und dem bei mehrmaliger Anwesenheit in Böhmen aus den dortigen Landes-Archiven die wichtigsten Urkunden mitgetheilt wurden, bringt so viele, bisher unbekannte Thatsachen zur Aufklärung dieser finsteren Geschichte bei, daß, seinem Dafürhalten nach, nicht nur die Acten als geschlossen betrachtet werden dürfen, sondern auch die Unschuld Wallenstein's außer Zweifel gestellt ist. Der Verfasser ist davon mit solcher Gewißheit überzeugt, daß er am Schlusse seiner Vorrede sagt: „Die Blutflecken an der Wand des Mordzimmers zu Eger mag man von Zeit zu Zeit wieder auffrischen, um die Nachfrage neugieriger Kurgäste zu befriedigen; die Flecken, womit die Geschichte den Namen Wallenstein seit 200 Jahren entehrte, sind für immer getilgt."

Am 4ten December kamen in Breslau Umstände zur polizeilichen Kenntniß, welche auf eine verheimlichte Geburt schließen ließen. Obwohl die in Verdacht gezogene Person anfänglich läugnete, sah sie sich doch bald überführt und bekannte. Das Kind, ein unehelich erzeugter, völlig ausgebildeter, bereits am letzten vorigen Monats geborner Knabe wurde todt in einem Kasten gefunden. Dem eigenen Geständniß der Mutter zufolge, welche nicht wissen will, ob das Kind bei der Geburt gelebt oder nicht, hatte sie dasselbe zuerst in eine Schürze

gehüllt im Hausflur verborgen und es erst später in jenes Behältniß gebracht.

Am 4ten December ward in Everswinkel bei Münster die Frau des dortigen Nachtwächters Wigger von vier lebenden Kinderu, 2 Knaben und 2 Mädchen, entbunden.

Im Artillerie-Museum zu Paris ist die vollständige Rüstung eines Baierschen Prinzen des 15ten Jahrhunderts aufgestellt worden. Sie wiegt 150 Pfund, und bietet ein Seitenstück zu der Rüstung Franz **I.** Diese beiden Rüstungen sind die schönsten, welche man kennt.

Englische Blätter behaupten, der Sultan gestatte keinem seiner Beamten, die Gemächer, in denen sein Schatz aufbewahrt werde, mit Kleidern zu betreten, die mit Taschen versehen sind.

Ein Optikus in London verklagte neulich ein junges Mädchen, es trete den ganzen Tag an seinen Laden und sehe ihn an. Das Mädchen gestand das vor Gericht ein, und sagte, sie werde das auch ferner thun, der Mann gefalle ihr und das Ansehen sey in keinem Gesetze verboten. Wollte der Mann wohl oder übel, so blieb ihm nichts übrig, als das Mädchen ins Haus zu nehmen und es zu heirathen.

Die Hanauer Zeitung vom 4ten December berichtet: Seit einigen Tagen ist ein loser Gesell, — der sich bei eingebrochener Dunkelheit auf den Straßen einfindet und Mißhandlungen an Personen weiblichen Geschlechts verübt, oder sich ihnen aufhuckt und sie nöthigt, ihn eine Strecke weit zu tragen, — der Gegenstand öffentlicher Beunruhigung, die dadurch noch gesteigert wird, daß dieser Mensch ein großes Messer bei sich führen soll. Der Polizei, die die zweckdienlichsten Maaßregeln genommen, ist es noch nicht gelungen, des „grauen Männchens," wie man den Beunruhiger seiner kurzen untersetzten Statur und sonderbaren Tracht wegen nennt, habhaft zu werden. Man begegnet jetzt Abends lauter mit Stöcken bewaffneten Leuten.

In einer Gesellschaft wurde ein junger Wittwer damit geneckt, daß man ihn einer großen Liebe zu den schönen Mädchen beschuldigte. Er lehnte diesen Argwohn mit den Worten ab: nach den Mädchen frage ich so viel, als nach meiner alten Nachtmütze. Nun, sagte ein Anderer, nach der fragen Sie täglich beim Schlafengehen, also! —

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe der zum Nachlasse des Johann Traugott Kahlmann zu Rothwasser gehörigen unter Nr. 74 gelegenen und auf 45 thlr. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Häuslerstelle im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremtorischer Bietungstermin auf den 13ten Februar 1834 auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Ober-Landes-Gerichts-Auscultator Zehrfeld, Vormittags um 10 Uhr, angesetzt worden.

Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden nach dem Termine erfolgen soll und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 29sten November 1833. Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Das Haus Nr. 131 hierselbst, geschätzt auf 128 thlr., soll theilungshalber den 15ten Februar 1834 Nachmittags um 3 Uhr im hiesigen Gerichtszimmer dem Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Zugleich fordern wir sämmtliche unbekannte Gläubiger des verstorbenen Tuchmacher Johann Daniel Starke auf, in dem gedachten Termine ihre Forderungen nachzuweisen, widrigenfalls bei dem

einzuleitenden Creditwesen gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen ihnen aufgelegt, und der etwanige Ueberschuß den Beneficial-Erben ausgeantwortet werden wird.

Seidenberg, am 4ten November 1833. Das Standesherrliche Gerichts-Amt.
Schüler.

Auction.

Der Mobiliar Nachlaß des hierselbst verstorbenen Fräuleins von Ingenheim, bestehend in einer goldenen Kette, Wäsche, Leinenzeug, Betten, weiblichen Kleidungsstücken und allerhand Vorrath zum Gebrauch, wird auf

den 7ten Januar 1834

und folgende Tage in den Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags gegen sofortige baare Zahlung in dem Saale der hiesigen Brauerei verauctionirt werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Reichenbach, den 5ten December 1833.
Das Adlich von Kiesenwettersche Stadtgerichts-Amt.
Pfennigwerth.

Zu verkaufen. In einem lebhaften Fabrikstädtchen der Preuß. Ober-Lausitz, in welchem weder die Freuden einer geistigen Unterhaltung, noch die des geselligen Umgangs mangeln, gelegen in einer sehr freundlichen Gegend, an dem bebautesten Ufern des Queißes, ist, wegen frühem Tode des Besitzers, lein im vollkommensten Baustande gehaltenes, bequem und geschmackvoll eingerichtetes Haus aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält 7 Stuben, davon 2 tapezirt und 2 gemahlt sind; 4 Kammern, 2 Küchen, 1 Gewölbe, 2 Keller; ferner einen freundlichen Garten beim Hause, einen geräumigen Hof und Stallung auf 2 Pferde; auch ist das Haus mit Blitzableiter versehen. Nähere Auskunft giebt auf mündliche oder Portofreie Anfragen der Kaufmann Schneider in Görlitz, Langengasse Nr. 186.

Ein Stadtgarten mit mehreren Scheffeln Acker und Wiese ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich zu verpachten. Näheres in der Brüderstraße Nr. 16.

Ein sehr gut gehaltenes Wiener Pianoforte ist zu verkaufen, und das Nähere in der Expedition der oberlausitzer Fama zu erfahren.

Anzeige für Eltern außerhalb Görlitz.

Bei einer ordnungsliebenden Frau in Görlitz, welche Unterricht in einer sehr nützlichen weiblichen Arbeit ertheilt, können einige Töchter gebildeter Eltern, die hiesige Lehranstalten besuchen sollen, gegen billige Vergütigung, Kost und Wohnung erhalten. Mehr Auskunft giebt die Expedition der oberlausitzer Fama.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 5ter Classe 68ster Lotterie fielen außer mehreren kleinern Gewinnen in meine Einnahme:

2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 11261, 68123.
2 dergleichen zu 500 Thlr. auf Nr. 9291, 9298.
3 dergleichen zu 100 Thlr. auf Nr. 31739, 55988, 90056.

Es empfiehlt sich auch zugleich mit Loosen zur 69sten Classen-Lotterie

Görlitz, den 19ten December 1833. Johann Gottlieb Radisch,
Unter-Einnehmer des Herrn Appun in Bunzlau.

Mehrere Tausend Thaler im Ganzen oder in einzelnen Posten, liegen gegen pupillarische Sicherheit zu 4½ pro Cent Zinsen zur Ausleihung bereit, worüber die Expedition der oberlausitzer Fama nähere Auskunft ertheilt.

Die Wechsel=Handlung Matheus Böhm's Erben hat ihr Comptoir von heute ab in der Webergasse Nr. 405. (im vormals Kaufmann Häunkeschen Hause.) Görlitz, am 26sten November 1833.

Bei Ziehung 5ter Klasse der 68sten Klassen=Lotterie fielen folgende Gewinne in meine Collecte:

Auf № 50095 . . 500 Thaler.
= = 44311 . . 500 =
= = 35440 . . 500 =
= = 44350 . . 100 =
= = 61342 . . 100 =

Gewinne á 50 Thaler.

No. 37871. 61313. 61314. 61315. 61343. 61346. 61348. 61350. 74740. 74767. 76979. 82504.

Gewinne á 40 Thaler.

No. 21446. 37872. 44308. 44320. 44326. 61304. 61307. 61326. 61328. 61329. 61334. 61344. 61360. 81798. 81799. 82506. 82510. 91478.

Loose zur 69sten Lotterie, deren Ziehung die 1ste Classe den 24sten Januar ihren Anfang nimmt, sind ganze, halbe und Viertel=Loose aus verschiedenen Tausenden zu haben bei

C. W. Vetter, Unter=Einnehmer. Breitegasse Nr. 114.

☞ Ein unverheiratheter Bedienter findet sofort ein gutes Unterkommen, wenn er seine Brauchbarkeit, Treue, und daß er einem solchen Dienste zur Zufriedenheit schon vorgestanden, glaubwürdig nachzuweisen vermag. Nur persönlich sich Meldenden weiset das Nähere die Expedition der oberlausitzer Fama nach.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes, im Kochen bewandertes Mädchen findet Weihnachten oder Ostern bei einer kinderlosen Familie ein gutes Unterkommen. Das Nähere in der Expedition der oberlausitzer Fama.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Vogt, und dessen Frau als Viehwirthin, jedoch ohne Kinder, finden für das Jahr 1834 noch ihr Unterkommen.

Hennersdorf bei Görlitz. Schuster.

Verlorner Hund. Ein schwarzer Dachshund, männlichen Geschlechts, welcher auf den Namen „Peter" hört, hat sich am 12ten December gegen Abend von der Jagd verlaufen. Da mir an der Wiedererlangung des Hundes viel gelegen ist, so ersuche ich denjenigen, welchem er zugelaufen ist, gegen eine angemessene Belohnung mir denselben zu übersenden.

Mengelsdorf, am 15ten December 1833. Hentschel, Revier=Jäger.

Das 52ste Stück dieses Blattes wird den 28sten December ausgegeben werden.